LEITBETRIEBE DER BUCKLIGEN WELT

HANDLER BAU + ZIMMEREI
List
BAUMEISTER JOSEF PANIS GesmbH & CO KG PLANUNG & BAULEITUNG
WIRTSCHAFT fördert WISSENSCHAFT Modell BUCKLIGE WELT
WISSENSCHAFT · FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH

Nach den Zeitzeugenbüchern „Lebensspuren I“ und „II“ präsentiert das Buchteam rund um Dr. Johann Hagenhofer exklusiv im „Boten aus der Buckligen Welt“ die

SERIE
MENSCHEN im KRIEG

WALPERSBACH: Not – Hoffnung – Verzweiflung

von Johann Hagenhofer

Josefa Hochleitner, Elfriede Fromwald und Karl Giefing berichten in ihren Interviews über die schwierige wirtschaftliche Lage, über die Hoffnungen der Menschen auf eine Verbesserung ihrer Situation und über die Verzweiflung in den letzten Kriegstagen.

In dieser groß angelegten Serie berichten Zeitzeugen aus der Buckligen Welt von ihren persönlichen Eindrücken und Erlebnissen vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Verschuldung – Arbeitslosigkeit

Hochleitner: *Gut erinnere ich mich an den 13. März 1938. Es war der Tag, an dem der „Zigeuner-Stachel“ von der Dreibuchenhöhe wegen Verschuldung delogiert wurde. Er ist mit einem Ross und einem Truhenwagen über den Taglister in Richtung Wiener Neustadt gefahren. Dort hat er später gewohnt. Zwei oder drei Kinder waren auch dabei, und er konnte nur das mitnehmen, was auf dem Truhenwagen Platz gehabt hatte. Beim Groihoferwirt hatten die Nazis schon mehrere kleine Hakenkreuzfahnen aufgesteckt. Ein Bursche hat sie allerdings herunter genommen und ist damit fortgefahren. Wir wurden später befragt, ob wir sie heruntergenommen hätten. Wir hatten allerdings keine Ahnung. Als mein Vater im März 1938 in Wiener Neustadt Holz geliefert hat, sind beim Gasthaus Kasteiner schon viele mit den Braunhemden herumgelaufen und haben auch schon mit „Heil Hitler“ gegrüßt. Für uns hat sich 1938 zunächst gar nichts geändert. Wir hatten ja unsere Arbeit in der Landwirtschaft und wir mussten daher auch nirgends dazugehen. Für diejenigen, die Arbeit gesucht haben, war es natürlich besser, wenn sie zur Partei gegangen sind. Sie mussten mitmachen, ob sie wollten oder nicht. Sonst hätten sie keine Arbeit oder auch keinen Lehrplatz bekommen. Allgemein habe ich schon bemerkt, dass es jetzt mehr Arbeit gegeben hat.*

Fromwald: *Meine Schulzeit in Berndorf war die Zeit der großen Arbeitslosigkeit. Wenn die Arbeiter den Lohn bekommen haben, sind an der Straßenseite die Bettler gestanden. Ich erinnere mich, dass wir einmal gerade Kartoffel geschält haben, und da ist ein Mann ins Haus gekommen und hat gesagt: „Bitte, bitte – einen heißen Kartoffel!“ Das muss man sich vorstellen. Die Not war unvorstellbar groß, und man hat gesehen, dass in Deutschland die Leute Arbeit haben. Hitler wurde von vielen Leuten nicht begrüßt, weil sie Hitler wollten, sondern weil sie glaubten, dass es jetzt Arbeit geben wird.*

Wer erschlug den Fahnenjunker?

Doch die anfänglichen Hoffnungen wurden bitter enttäuscht. Hitler bedeutete Krieg. 1945 herrscht Endzeitstimmung in Walpersbach. Junge Fahnenjunker ohne Kriegserfahrung sollen die Rote Armee aufhalten.

Giefing: *Ich erinnere mich, dass die Fahnenjunker schon ein paar Wochen vor dem Einmarsch der Russen hier waren. Wir haben in einem Bauernhaus gewohnt. Im Stadel hat es den Heuboden gegeben, wo die Frucht nach der Ernte eingelagert wurde. Die Frucht sollte nicht auf der Erde liegen, daher gab es durch Rundlinge einen Zwischenboden, wo man sich gut verstecken konnte. Wir haben erst später entdeckt, dass dort jemand die Rundlinge heraus gerissen hat und dass dort ein Loch zum Hineinkriechen bestand. Ich vermute, dass sich der Fahnenjunker Herbert Beysel dort verstecken wollte, aber von irgendjemand dabei beobachtet, als Deserteur eingestuft und dann gleich zwischen Stadel und Straße hingerichtet wurde. Er ist jedenfalls dort gegenüber von unserem Haus gelegen, sein Kopf war zertrümmert. Offensichtlich ist er erschlagen worden, aber sicher nicht von den Russen. Als wir nämlich den Herbert Beysel entdeckt haben, waren die Russen noch gar nicht in Schleinz. Meine Mutter hat selbst den Beysel in unserem Garten eingegraben, mein Vater hat nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft ein kleines Birkenkreuz errichtet. Später hat mein Vater die Überreste des Herbert Beysel ausgegraben, und die Mutter hat die Knochen mit einem Buckelkorb zum Friedhof in Lanzenkirchen gebracht. Dort hat Beysel ein eigenes Grab bekommen, das von meiner Mutter bis ca. 1980 betreut wurde. Unsere Familie hat dann auch Kontakt zu den Eltern von Beysel gehabt. Sein Vater war ein Arzt in Baden/Baden. Zu Weihnachten hat uns die Familie immer ein kleines Geschenk für die Grabpflege geschickt. Später wurde das Grab aufgelassen.*

Neuer Kindergarten

Fromwald: *Jetzt konnte ich auch hoffen, doch noch eine Ausbildung zur Kindergärtnerin machen zu können. Nach dem Arbeitsdienst wollte ich in die Kindergärtnerinnenschule, wurde aber als Kindergartenhelferin in der Umgebung von Wiener Neustadt eingesetzt. 1943 bin ich nach Walpersbach gekommen. Es gab zunächst nur einen Erntekindergarten in Walpersbach und alles war nur notdürftig. Zuerst hatten wir nur den Turnsaal in der Schule. Ich habe sehr viel organisiert, bis ich einigermaßen alles beisammen hatte. Und ich habe meinen Beruf mit Leib und Seele ausgeübt. Ich habe 24 Kinder gehabt. Meine Vorgängerin hatte mit 15 Kindern angefangen, und hatte nach einer Woche nur mehr vier. Den Walpersbachern hat meine Arbeit offensichtlich gefallen und sie sind zu mir gekommen, dass ich mich dafür einsetze, dass die Kinder auch im Winter betreut werden. Dann hat mir meine Leiterin zunächst gesagt, dass ich als Aushilfskindergärtnerin einen Dauerkindergarten nicht führen darf. Aber die Eltern haben Unterschriften gesammelt. Und so bin ich in Walpersbach bis zum Kriegsende geblieben.*

Kindergarten Walpersbach, von links, 1.Reihe: ?, ?, Hermine Ecker, Walter Dächtl, Inge Pichler, Hans Pichler, Irmgard Pölzlbauer, Foto: Elfriede Fromwald, Walpersbach, 1943

Fahnenjunker Herbert Beysel, Foto: Karl Giefing, Schleinz, 1945

Josefa Giefing beim Grab des Fahnenjunkers, Foto: Karl Giefing, Schleinz, 1946

In der nächsten Ausgabe berichtet Maria Stangl über Menschen im Krieg in der Gemeinde Seebenstein.